

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

19.7.1884 (No. 41)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994641](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994641)

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,10 M. Inseratenpreis für die 4 Spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55.

Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 41.

Sonnabend, den 19. Juli

1884.

Abonnements

auf die

Oldenburger Landeszeitung

für die Monate August und September werden an den bekannten Stellen jederzeit entgegengenommen. Der Abonnementspreis für diese beiden Monate beträgt: in der Stadt Oldenburg 1 M. 60 S., bei der Post 1 M. 64 S. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten das Blatt schon jetzt vom Tage der Anmeldung ab frei und unentgeltlich zugestellt.

Politische Uebersicht.

Die „Lib. Corr.“ schreibt: Am Himmelfahrtstage brachte die „Nordb. Allg. Ztg.“ den Entwurf des Geschäftssteuergesetzes; zwei Tage darauf waren — um ein Beispiel zu wählen — Disconto-Commandit von 206 auf 196 herabgegangen; ähnlich alle größeren Bankwerthe um etwa 10 Prozent. Man scheut sich, die hohen Summen der Millionen wiederzugeben, welche nach Schätzungen von sachverständiger Seite innerhalb dieser beiden Tage nur in den von der Berliner Börse gehandelten Papieren verloren gegangen sind, weil die Zahlen dem Laien ungläublich erscheinen. Und die Verluste hatte gerade der solideste Theil des Geschäfts zu tragen. Die Panik war hauptsächlich durch die hiesigen Controlovorschriften erzeugt. Was in Berlin geschah, hat sich ähnlich an andern Orten vollzogen. Ein Glück noch, daß die Absicht Niemand vorher bekannt geworden war, so daß Niemand Gelegenheit gehabt hatte, die Kenntniß davon vorher auszunutzen. Man würde sich trösten, wenn durch die Schädigung und Beunruhigung irgend ein höherer Zweck gefördert, irgend wo anders ein Nutzen geschafft worden wäre. Das ist aber nicht im mindesten der Fall, die Beunruhigung dauert auch heute noch in den betroffenen Kreisen fort. Wenn die maßgebenden Kreise, denen die Wahrung der Interessen von Handel und Gewerbe obliegt, die Folgen eines solchen Experimentes hätten ermeßen können, so würden sie dasselbe gewiß unterlassen haben. Aber auch wenn Handel und Gewerbe sich einen Mittelpunkt geschaffen hätten, der sich die Wahrung ihrer eigenthümlichen Interessen zur Aufgabe gemacht und zugleich denen, die sich legislatorisch oder wissenschaftlich mit Handel und Gewerbe zu befassen hätten, eine durch Sachkenntniß ausgezeichnete und mit dem besten Material ausgerüstete, darum nicht gut zu umgebende Centralstelle zur Information gewährt hätte, wäre solche tief in das wirtschaftliche Leben der Gesamtheit einschneidende Improvisation kaum möglich gewesen. Wahrscheinlich hat jener abrupte Eingriff den Gedanken zur Bildung eines „Vereins zur

Wahrung der wirtschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe“ gezeitigt oder doch beschleunigt. Die Anregung dazu ist ausgegangen von Mitgliedern verschiedener Handels- und parteipolitischer Standpunkte, und der Verein stellt sich nach der durch die „N. Ztg.“ veröffentlichten Erklärung die Aufgabe: „Sowohl bei der Regierung als in der öffentlichen Meinung auf eine richtige Würdigung der für die Erwerbsthätigkeit in Betracht kommenden Verhältnisse hinzuwirken, damit bei der Aufstellung und Berathung der wirtschaftlichen Gesetzgebungs-Regierung und Volksvertretung mit voller Kenntniß des praktischen Lebens und mit unbefangener Würdigung der dadurch bedingten Verhältnisse vorgehen“, damit es der Gesetzgebung möglich sei, „weises Maß zu halten, die vorhandenen berechtigten Interessen zu schonen und dem Neuen die Möglichkeit einer gesunden Entwicklung und eines dauernden Erfolges zu sichern.“ Da der Verein sich auf einen sachlichen Standpunkt stellt und alle Anschauungen zur Mitwirkung eingeladen hat, gegen Niemanden aggressiv auftritt und nur nützlich wirken kann, so wird die Bildung desselben hoffentlich von allen Seiten mit Beifall begrüßt werden.

Die Nationalliberalen avanciren trotz der allgemeinen Ruhepause auf der ganzen Linie gegen die Freisinnigen. Es gewinnt in der That den Anschein, als ob diese Partei gegenwärtig keine wichtigere und höhere Aufgabe kennt, als die anderen Liberalen in der bestmöglichen Weise zu befehlen. Heute liegt uns ein Aufruf des Herrn Gust. Hennig aus Genthin vor, der zu einer Versammlung auf den 20. Juli in Genthin seine nationalliberalen Parteigenossen einladet, um sie zu organisiren und um „gegenüber der systematischen und unfruchtbaren Opposition der Fortschrittspartei, welche sich jetzt den Namen „deutsch-freisinnig“ beigelegt hat, dahin zu wirken, daß unser Wahlkreis im Reichstag nicht wieder durch einen Fortschrittsmann vertreten werde.“ Das Einladungs-schreiben enthält die bereits bekannten und — wir sollten glauben — endlich verbrauchten Verdächtigungen der Freisinnigen Partei und die übliche überschwängliche Anpreisung der Herren Nationalliberalen, welche natürlich allen Klassen — der Landwirtschaft, dem Handel, dem Gewerbe und schließlich noch der arbeitenden Klasse — Wohlthaten zu spenden bereit ist. Das Interessanteste an dem Aufruf ist die fett gedruckte Ankündigung: „Die Herren Excellenz Gobrecht, v. Benda und Herr Gen.-Secretär Jerusalem haben ihr Erscheinen zugesagt.“ — Auf dem Parteitage der Freisinnigen in Magdeburg war, wie seiner Zeit in dem Bericht der „Magdeb. Ztg.“ mitgetheilt war, durch den Abg. Nicker die Hoffnung ausgesprochen, daß es wie in Braunschweig, so auch in der Provinz Sachsen gelingen würde, den Kampf zwischen den Liberalen zu vermeiden und

den Besitzstand zu respectiren. Nach diesem von der Partei-leitung der Nationalliberalen unterstützten Angriff läßt sich eine solche Hoffnung nicht mehr aufrechterhalten. Selbstverständlich werden die Freisinnigen die Antwort nicht schuldig bleiben. Wie wir hören, ist an den Abg. Nicker das Ersuchen ergangen, in dem Wahlkreise Jerichow I. und II. demnächst in einer öffentlichen Versammlung zu sprechen. Derselbe soll auch bereits zugesagt haben.

Die conservativen Pairs des englischen Oberhauses haben dem Verlangen ihres Führers, des Marquis von Salisbury, der von einem Compromiß mit der Regierung nichts wissen will, entsprochen und den vermittelnden Antrag des Lord Bampfsey verworfen, dagegen denjenigen des Lord Cardigan angenommen. Letzterer Antrag ist nach den Erklärungen der ministeriellen „Daily News“ eine Herausforderung an die Regierung, bedingungslos zu capituliren; dazu aber hat die Regierung weder Neigung noch Veranlassung, nachdem sie ihrerseits Alles gethan hat, um jede Ursache zu einem Conflict aus dem Wege zu räumen. Die von Gladstone bereits angekündigte Herbstsession des Parlaments soll ausschließlich der erneuten Berathung der Wahlreformbill gewidmet werden. Die Frage wird bereits erörtert, was geschehen soll, wenn das Oberhaus die Bill zum zweiten Male verwirft. Die „Daily News“ meint, das Cabinet habe sich mit dieser Frage noch nicht beschäftigt, allein es sei keineswegs gewiß, daß einer solchen Eventualität eine Auflösung des Parlaments auf dem Fuße folgen würde. „Es ist“, schreibt das officiöse Blatt, „in hohen Kreisen starke Abneigung vorhanden, dem Wunsche der Lords, eine Zeitfrist für die Auflösung zu diktion, nachzugeben. Höchst wahrscheinlich dürfte die Bill in der nächstjährigen Session zum dritten Male eingebracht werden.“ Nachdem nun für jetzt das Schicksal der Wahlreformbill entschieden, nehmen im Lande die Kundgebungen sowohl an Stärke wie an Zahl zu. Besonders die für nächsten Montag anberaumte Reformdemonstration im Hydepark scheint eine großartige werden zu wollen. Viele einflussreiche Parlamentsmitglieder beschäftigen sich angelegentlich mit deren Organisation und die Mitwirkung von 116 liberalen Vereinen, den Londoner Gewerkschaften, der Kent- und Sussex-Landarbeitervereinigung, welche 239 Städte und Dörfer umfaßt und die 5000 Landarbeiter senden werden, ist bereits gesichert. Die Prozession wird aus 10 Abtheilungen mit 50 Musikchören bestehen. Eine Buchdruckerpresse wird dieselbe begleiten, worauf die Resolutionen auf dem Marsche gedruckt und dann unter die Menge vertheilt werden sollen.

Ueber die bereits gestern erwähnte Entdeckung eines in Warschau gegen den russischen Kaiser geplanten Attentates theilt die Krakauer „Reforma“ noch folgende Einzel-

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütelsburg.

41

(Fortsetzung.)

Jeder Blutstropfen war aus ihrem Gesichte gewichen und die wildesten Leidenschaften fanden darin ihren Widerschein.

Helene war zu Tode erschrocken, ihre Hand ergriff die Lehne des Stuhls, um sich zu stützen, und kalte Schweiß-tropfen waren vor ihre Stirn getreten. Sie verhehlte sich nicht einen Augenblick die Folgen dieses Zusammentreffens, dieser Entdeckung.

„Französisch! Französische Classiker!“ rang es sich endlich in schneidendem Hohn mühsam von Margot's Lippen los, indem sie Helene mit vernichtenden Blicken vom Scheitel bis zur Sohle betrachtete. „Französisch!“

Diese Blicke aber gaben Helene die verlorene Fassung zurück. War es denn ein Verbrechen, daß sie ihrem Geist Nahrung zu geben gesucht, weil man ihr dieselbe nicht gegeben? Hatte sie etwa ihre häuslichen Pflichten darum vernachlässigt? Verraubte sie sich nicht des Schlafes, um zu lernen, und hatte sie nicht mit verdoppeltem Eifer gearbeitet, etwa Veräuntes nachzuholen?

„Wie kommst Du zu diesem Buche?“ fuhr Margot inquisitorisch mit wuthbedender Stimme fort.

Abermals verfarbte sich Helene und abermals wich alles Blut zu ihrem Herzen zurück. Sie durfte nicht sagen, wer ihr das Buch gegeben.

„Ich habe es mir geliehen.“

„Und wer leiht Dir französische Bücher? O, über diese Kofette! Arthur Wilder? Hast Du Dir etwa den Spas erlaubt, ihm weiß zu machen, Du habest Französisch gelernt?“

Helene holte nur mühsam Athem, sie war einer Ohn-

macht nahe. Mußte sie denn Alles über sich ergehen und sich mit schmäblichem Verdacht überhäufen lassen?

Ihre Gestalt richtete sich höher auf, ihre Züge nahmen einen festen, entschiedenen Ausdruck an und in ihren Augen lag etwas, was selbst Margot einen Augenblick zur Bestümmung brachte.

„Das Buch ist nicht von Arthur,“ sagte sie mit einer Stimme, die jeden Klang verloren hatte. „Wenn ich es mir aber von ihm erbeten hätte, so würde ich dazu berechtigt sein und nicht nöthig haben, zu lügen. Ich brauche Niemandem weiß zu machen, daß ich Französisch gelernt habe, weil ich der französischen Sprache vollkommen mächtig bin.“

Ein Bligstrahl aus heiterem Himmel hätte Margot nicht mehr erschrecken können, als diese Worte es gehan hatten. Sie stand sprachlos ob solcher Freiheit. Die Wirtschaftsmamfell sollte der französischen Sprache so vollkommen mächtig sein, daß sie sich zu ihrem Vergnügen mit den französischen Classikern beschäftigte, während sie durch die leichtesten französischen Uebungen zur Verzweiflung gebracht worden war? Aber nicht dies allein bedrängte sie, sondern laufend andere Dinge, für welche sie jetzt keinen Ausdruck fand, so daß es sie am besten dünkte, zuerst den Rath ihrer Mutter einzuholen.

„Gut, ich will das Weitere zu veranlassen meiner Mutter überlassen,“ kam es zischend über ihre Lippen. „Wenn nicht Alles Lüge ist, was Du mir sagst, so hast Du uns mindestens schmachvoll betrogen und Du wirst nach Gebühr bestraft werden. Du hast die Wege der Mutter durchkreuzt, um wahrscheinlich eines Tages, wie Deine verworfene Mutter, Dir von dem Böbel zuzuschützen zu lassen.“

Krachend flog die Thür hinter ihr in das Schloß, während Helene, kaum noch ihrer Sinne mächtig, auf den Stuhl zurückfiel, von welchem sie sich erhoben hatte. Ein Thränenstrom machte endlich dem gepreßten Herzen des jungen Mäd-

chens Lust. Nicht die Kränkungen, welche man ihr zufügte, schmerzten, wohl aber die Schmähungen, die man einer schuldlosen Todten ins Grab nachschleuderte.

Neuntes Capitel.

Intriguen.

Nach einer schlaflosen Nacht war Helene früh aufgestanden. Wie ein Alp lag es auf ihrer Brust, und nur ihrem festen Willen war es gelungen, die düstere Stimmung so weit abzuschütteln, daß sie ihrer gewohnten Beschäftigung nachgehen konnte. Mancherlei Gedanken und Betrachtungen waren auf sie eingestürzt, und ein heißes Verlangen, Schloß Birkenweiler zu verlassen, hatte sie ergriffen, aber — es war unmöglich, diesem Verlangen nachzugeben. Noch vor wenigen Tagen hatte sie Tante Caroline das feste Versprechen gegeben, so lange auf Birkenweiler zu bleiben, bis sie das gleichmäßige Alter erreicht haben würde, welches sie von der Vormundschaft des Freiherrn frei machte.

Dennoch hatte Helene kaum je zuvor dieses Uebermaß von Muthlosigkeit gefühlt. Sie sah in der That gespenstisch bleich aus, so daß Lotta sie besorgt nach ihrem Ergehen fragte.

„Ich bin müde, Lotta,“ sagte sie mit einem tiefen Seufzer.

„Kein Wunder, Kind, sie hegen Dich schier zu Tode,“ sagte Lotta mühselig. „Ist das Arbeit für Dich? Du solltest davonlaufen, je eher desto besser, und ich begleite Dich. Deine Klugheit und Geschicklichkeit verbürgen Dir ein sorgenfreies Leben.“

Helene's Herz pochte schneller, indem sie diesen Worten ihr Ohr lieh. Dasselbe hatte sie in der Nacht gedacht, sich von diesen Verhältnissen losreißen und dann weiterstreben — aus eigener Kraft.

[Fortsetzung folgt.]

heiten mit: Am 10. Juli erschienen während der Verhandlung des Friedensgerichtes unter dem Vorsitze des Friedensrichters Bardowski im Gerichtssaal ein Gendarmerie-Oberst und ein Gendarmerie-Offizier und nahmen mit anscheinend gleichgültiger Miene im Hintergrunde des Saales unter dem Publikum Platz. Als nach Beendigung der Verhandlung der Friedensrichter Bardowski nach Hause kam, trat ihm in seiner Wohnung der erwähnte Gendarmerie-Offizier mit einem Revolver in der Hand entgegen und erklärte ihn für arretirt. Bardowski versuchte einen Selbstmord, woran er durch den Gendarmerie-Offizier verhindert wurde. In der Wohnung Bardowski's befand sich eine junge intelligente Russin, die wegen Theilnahme an der Verschwörung ebenfalls verhaftet wurde. Dieselbe ist erst Tags zuvor angelangt und sollte die Korrespondenz mit dem Revolutions-Comité vermitteln. Bei der Hausdurchsuchung fand man einen Koffer mit Revolvern, einen zweiten mit Sprengstoffen, sechs fertige Bomben, Dolche, ferner eine Handdrucker mit einem Vorrathe an Lettern, eine Anzahl Proklamationen, die Korrespondenz mit dem russischen Revolutions-Comité und das Siegel. Nach Aussage der Sachverständigen wäre das vorgefundene Dynamit ausreichend, um 30 Häuser in die Luft zu sprengen. Der Zweck der Verschwörung, an deren Spitze Bardowski stand, war, die kaiserlichen Paläste Lazienki, Belvedere u. jeden andern Palast, in welchem der Zar in Warschau residiren sollte, in die Luft zu sprengen. Gleichzeitig wurden arretirt zwei Schreiber des Bardowski, ein Journalist Poplawski, ein Kaufmann Kohn, acht Studenten und einige Beamten der Fabriken Lilpowa und Nau. Das Dynamit brachte ein Russe vom Auslande; derselbe hatte Empfehlungsschreiben von einem russischen Würdenträger an die Grenzbeamten, damit sie seine Sachen nicht revidiren. Da die „Reforma“ ein polnisches Blatt ist, welches mit Vorliebe Sensations-Nachrichten über Rußland verbreitet, so wird man gut thun, eine Bestätigung der oben stehenden Mittheilung von anderer Seite abzuwarten.

Die Nachrichten aus Aegypten klingen tröstlos; während zu Ende des Monats ein weiteres Vordringen des Mahdi und die Inzugirung Oberägyptens zu befürchten sieht, ist dieses selbst von Verteidigern so gut wie entblößt. In Assuan liegt wohl ein englisches Regiment, aber zusammen mit etwa 3000 Aegyptern, welche mehr als unzuverlässig sind und sich entweder gegen die Engländer kehren oder dieselben in ihre Flucht verwickeln dürften. Sir Evelyn Baring's Idee, den ägyptischen Truppen durch Mischung mit türkischen Baschibozuks mehr Halt zu geben, hat sich als durchaus verfehlt herausgestellt. Ein Bataillon solcher Türken sollte von Kairo nach Assuan transportirt werden, meuterte aber, lief auseinander, und die wenigen Duzend Albanesen, welche beisammen blieben, müssen nun, statt gegen den Mahdi geführt werden zu können, verwendet werden, auf ihre Kameraden Jagd zu machen. Die Pall Mall Gazette ruft mit nur zu gutem Grunde aus: „Wir stehen in Aegypten vor einem Kriege, gegen welchen die Expedition von 1882 ein bloßes Kinderspiel war!“

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Juli. Die Kaiserin wird in Folge ärztlichen Urathens eines Luftwechsels in den nächsten Tagen einer Einladung des Großherzogs von Baden entsprechen und trotz der Abwesenheit der Großherzogin Familie einen kurzen Aufenthalt auf Schloß Mainau am Bodensee nehmen.

— Einem Wiener Telegramm der „Zeff. Btg.“ zufolge würde der deutsche Kronprinz diesen Herbst in Erwiderung

des vorjährigen Besuches des Königs von Rumänien nach Bukarest reisen.

— Der Verein zur Wahrung der Interessen von Handel und Gewerbe soll seinen Sitz in Berlin haben und durch einen Ausschuß von 15 in der Generalversammlung zu wählenden Mitgliedern vertreten werden. Dieser beschließt über die zur Erreichung des Vereinszweckes zu ergreifenden Maßnahmen und ernennt einen Vorstand von 5—7 Mitgliedern, sowie die besoldeten Geschäftsführer zur Ausführung seiner Anordnungen. Mitglieder des Vereins können sowohl einzelne Personen als Handelsfirmen, ferner juristische Personen, Vereine, wirtschaftliche Verbände oder Corporationen gegen Zahlung eines jährlichen Beitrages von 20 Mk. werden.

— Vor einiger Zeit erging eine Vorschrift des Berliner Polizeipräsidiums, wonach den russischen Untertanen der Aufenthalt in Berlin nur gegen einen besonderen Erlaubnißschein gestattet sein soll, der von dem deutschen Gesandten in Petersburg oder dem deutschen Consul in einer anderen russischen Stadt visirt, und neben dem Namen u. des Inhabers auch den Zweck und die Dauer seines Aufenthalts angeben muß. In einer Correspondenz aus Berlin bringen jetzt die „Mosk. Mjedom“, das Organ Kattow's, die Nachricht, daß diese Maßregel auf einem Vertrage zwischen Preußen und Rußland beruhe, der sich gegen das Treiben der Anarchisten richte, und daß dieser Vertrag der Vorläufer weiterer internationaler Vereinbarungen gleicher Tendenz sei.

Ausland.

Frankreich, Paris, 18. Juli. Die „Corresp. Havas“ meldet, China habe Frankreich die erste Genugthuung gewährt durch die im „Amtsblatt“ zu Peking am 16. d. erfolgte Veröffentlichung eines Decrets, welches, entsprechend den Bestimmungen des Vertrages von Tientsin, die Märmung von Laofai, Langson und Caobang anbefehle und die Zurückziehung aller chinesischen Truppen auf das chinesische Gebiet anordne; die Märmung solle binnen Monatsfrist erfolgen. Die Verhandlungen über die Kriegsschädigung nehmen ihren Fortgang; bis zur Regelung derselben werde das französische Geschwader unter Admiral Courbet in beobachtender Stellung vor Foutchou bleiben. Seit gestern Vormittags zehn Uhr starben in Marseille fünfzehn Personen an der Cholera, in Toulon vierundzwanzig.

England, London, 18. Juli. Das Oberhaus verwarf gestern nach dreistündiger Debatte mit 182 gegen 132 Stimmen den bekannten Vermittlungsantrag des Lord Wemyss und nahm das Amendement Lord Cordagans an. — Unter den bei der Eisenbahnkatastrophe auf der Manchester-Sheffield-Vinculshire Eisenbahn identifizirten Toten befinden sich keine Deutschen.

— Die Dampfer „Thetis“ und „Bear“ sind gestern in Saint-Johns auf Neufundland mit sechs Ueberlebenden der unter Lieutenant Greeley ausgesandten amerikanischen Nordpolexpedition, die 25 Mitglieder zählte, angekommen. Ein Siebenter starb unterwegs. „Thetis“ entdeckte die Ueberlebenden, darunter Greeley, am 22. Juni unweit Cap Sabini in kläglichster Lage. Die Uebrigen sind verhungert. Greeley drang bis zum 83. Breitengrade und 44. Längengrade vor. Dort erblickte er auf einer Anhöhe von 2000 Fuß kein Land nördlich und nordwestlich, aber Grönland im Nordwesten.

Niederlande, Haag, 18. Juli. Dem Vernehmen nach genehmigte der Staatsrath den Entwurf des Regentenschaftsgesetzes. Es heißt, die Kammern würden zur Berathung des Entwurfes zum 28. d. Mts. einberufen.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 19. Juli. Wir machen nochmals auf die heute Abend 8^{1/2} Uhr in Strucks Hotel stattfindende Reichstagswahl-Versammlung aufmerksam, in welcher Herr Rechtsanwalt Niebour seinen Standpunkt zu den schwebenden Hauptfragen der Wirtschafts- und Socialpolitik entwickeln wird.

— Wir theilten schon kürzlich mit, daß innerhalb der städtischen Verwaltung über Vorsichtsmaßregeln gegen den Ausbruch der Cholera berathen würde. Als erstes Resultat dieser Verhandlungen ist eine Verordnung zu betrachten, daß die Häuslinge von den Pflichtigen bis auf Weiteres täglich jeden Morgen gründlich zu reinigen und zu spülen sind. Die Rottenmeister haben diese Verordnung den einzelnen Hausbesitzern dieser Tage angemeldet. Außerdem werden auf Veranlassung des Magistrats die Straßentrassen bis auf weiteres einer täglichen Reinigung und Spülung unterzogen werden. Zum Herbeischaffen der hierzu nöthigen Wassermenge wird die hiesige Dampfspritze verwandt, welche an einem geeigneten Platz aufgestellt das Wasser aus der Kante hebt und vermittelst der Schläuche in die Stadt einführt.

— In der Nacht von Donnerstag auf Freitag wurde vor dem Heiligengeistthor, in der Nähe der Heiligengeistthorschule und zwar dort, wo südlich der Schule die Einfriedigungsmauer des Kirchhofs durch ihre fast rechtwinklige Biegung eine recht düstere Ecke schafft, der Bierfuhrmann Joh. Böfeler von drei erwachsenen Männern angefallen. Da dieselben bei ihrem Angriffe auf Geld fahndeten, so liegt hier unzweifelhaft ein Raubversuch vor. Nur durch recht energische Gegenwehr und die dem Angegriffenen zu Gebote stehende Körperkraft ist es demselben gelungen sich der Strolche zu erwehren und vor einer Verabreichung zu schützen. Wie man hört, soll man diesen Wegelagerern bereits auf der Spur sein und ist demnach zu hoffen, daß sie auf längere Zeit unschädlich gemacht und öffentlich gebrandmarkt werden, damit jeder auf dieselben in Zukunft aufmerksam gemacht wird.

— Heute Vormittag fand auf dem Osterburger Kirchhof die Beerdigung des verstorbenen Hofmundschenk S. u. z. ers statt; in dem zahlreichen Gefolge waren der hiesige Kampfgesellen- und der Osterburger Kriegerverein besonders stark vertreten. Am Grabe widmete Hr. Pastor Bultmann dem unerwartet Dahingeshiedenen warme und ergreifende Worte.

— Wie schon in früheren Jahren wird auch in diesem Jahre im Interesse der allgemeinen Landescultur und Volkswirtschaft die Verwendung von Soldaten zu den Erntearbeiten höherer Orts gestattet werden und es sind zu diesem Zwecke die Truppentheile ermächtigt worden, nach Möglichkeit den Gesuchen um Abgabe von Soldaten als Erntearbeiter zu entsprechen, soweit sich eine solche Abgabe mit dem Dienst vereinbaren läßt. Die bezüglichen Gesuche sind unverweilt an die Commandos der Regimenter und anderer Truppentheile mündlich oder schriftlich unter Angabe der Zahl der gewünschten Arbeiter und der Zeitdauer zu richten.

— Noch immer laufen Klagen auswärtiger Abonnenten über verspätetes Eintreffen der „Landeszeitung“ ein; da nach Angabe des hiesigen Postamtes unser Blatt seit geraumer Zeit regelmäßig mit den Mittagszügen zur Versendung gelangt, so bitten wir die geehrten auswärtigen Abonnenten, in solchen Fällen sich sofort direct an das betr. Postamt resp. Posthilfsstelle wenden zu wollen. D. Red.

Barel, 18. Juli. Der Verein zur Versicherung trätiger Stuten auf Gegenseitigkeit für den Amts-

Der Reichskanzler als Schütze.

Die am Sonnabend erschienene Nummer 3 der „Festszeitung für das VIII. deutsche Bundeschießen“ enthält folgenden interessanten Artikel:

„Wie Fürst Bismarck sich so ziemlich in Allem, was er anfaßt, als ganzer Mann und in sehr verschiedenen Künsten als Phänomen erwiesen hat, so auch auf dem Gebiete der Kunst, welche in diesen Tagen in Leipzig ihr nationales Fest feiert. Der erste Politiker, Staatsmann und Diplomat unserer Tage ist auch als einer der besten Schützen der Gegenwart zu rühmen, wenn auch weniger gegenüber der Scherbe, als gegenüber lebendigen Zielen, als der kunstgerechte, sicher treffende Waidmann, der er bis vor wenigen Jahren war. Die Gabe, das Jagdgewehr mit Erfolg zu handhaben, war ihm gewissermaßen in die Wiege gelegt, Familienerbe, Theil eines Adavismus, welcher in ihm einen gewaltigen Jäger vor dem Herrn wiedererstehen ließ, der einst, in den ersten Jahren Friedrich's des Großen, durch diese Zeitlichkeit gewandelt war. Wir meinen den ehrenfesten Urgroßvater des Kanzlers, Oberst August Friedrich v. Bismarck, der in den Ruhestunden, welche ihm das Kriegshandwerk ließ, in pommerischen Wäldern zahlreiche Rothhirsche schoß. „Prinz Friedrich Karl selbst that's ihm darin nicht gleich“, äußerte der Fürst einmal, offenbar stolz auf diesen Ahnen, „höchstens der Herzog von Dessau.“ Der Urenkel hat dieses Erbtheil wohl ausgebildet und benutzt, und zwar schon in früherer Jugend; denn was ein Hälchen werden will, krümmt sich bei Zeiten.

Schönhäuser weiß davon zu erzählen. Holz und Stein reden dort davon, z. B. die Fachwerkwand des Wirtschaftsgebäudes an der Kastanien- und Lindenallee vor dem Herrenhause, die der neunjährige Junker Otto bei seinen Schießübungen reichlich mit Schrotkörnern spickte, und der „Adam“ drünten am Saume des Parkes. Hier, wo ein hölzernes Brückchen über einen Graben ins sonnige Feld hinausführt, begegnen wir der Statue eines Herkules aus der Popszeit, der die Hand auf eine Stelle unter dem Rücken drückt, wie wenn es ihm da weh thäte. Die Schönhäuser Dorfsleute

nehmen den steinernen Mann, weil er die Tracht der Menschheit vor dem Sündenfalle trägt, den „Adam“ und ein wigiger Kopf unter ihnen hat die Rede aufgebracht, er halte die Hand an jenen Körpertheil, weil ihn der Schuß noch schmerze, den der kleine Junker Bismarck einst auf seinen Sitzapparat abgefeuert. Ob aus Verdruf darüber, daß er diesen Apparat denen, welche den Steg von den Wiesen draußen kommend, in nicht recht höflicher Weise zutehrt, oder aus welchem anderen Grunde, weiß auch der Schulmeister des Dorfes nicht. Sicher ist nur, daß die Spuren eines Schrotschusses auf dem lichtgrünen Flechtenanflug der Statue noch deutlich zu erkennen sind, und daß der Bismarck jun. der zwanziger Jahre deren Urheber ist. Dieser Probe der am Wirtschaftsgebäude erworbenen Schützengeschicklichkeit folgten später andere und mit der Zeit ganz erstaunliche. Als junger Mann traf Bismarck mit einem gezogenen Pistol, das er noch jetzt in Varzin aufbewahrt, sein Ziel bereits so gut, daß er Enten, die auf dem Kniephofer Gutsteiche umher schwammen, mit der Kugel die Köpfe abschöß.

„Nicht weniger gefährlich für das Waldgethier und die zum Waidwerk gehörige Vogelwelt“, sagt Busch in seinem neuesten Buche „Unser Reichskanzler“, „waren in seiner Hand Büchse und Flinte. Er hat damit beinahe in allen Ländern Europas Gire eingelegt und Trophäen von Geweihen und Fellen für die Wände und Fußböden seines Hauses gesammelt: in den heimischen Forsten, im Taunus und in den Ardennen, auf den Gamsweiden der Alpen, in Rothschilb's Park zu Ferrières, in schwedischen Waldregionen und auf russischen Bären-, Wolfs- und Gienjagden. Sein Glück und Geschick bei letzteren war in den Kreisen der höheren Gesellschaft Petersburgs (wo er drei Jahre als preußischer Gesandter lebte) fast sprichwörtlich geworden, und ich wüßte von diesen Leistungen und Erfolgen wohl ein halb Duzend recht wunderbare zu erzählen.“ Von wohlunterrichteter Seite wurde Heikel eine Geschichte mitgetheilt: „Wie Bismarck selbst eben auf die Bärenjagd fuhr.“ Diese Expedition nahm ihren Ausgang von der russischen Hauptstadt an der Newa und hatte zum Ziele einen der großen Wälder Ingermanlands. Nach der Rückkehr fragte man einen der sieben

Nimrode: „Nun, wie ist's abgelaufen?“ Er erwiderte: „Ist uns schlimm ergangen, Väterchen. Kommt da der erste Bär angetrabt, der Preuße schießt, und Peh bricht im Feuer zusammen. Bald darauf sehen wir den zweiten Bären anrücken, ich schieße und fehle ihn, und der Bismarck knallt ihn mir mit einem Capitalreffer beinahe vor den Füßen nieder. Kaum ist das geschehen, so bricht ein dritter Meister Braun aus dem Gebüsch, und Oberst W. feuert zweimal und schießt zweimal. Da hat ihm der Preuße auch den vor der Nase weggepugt. So hat er denn alle drei Bären erlegt, und darnach wollte keiner mehr mit uns andbinden. So schlimm ist's uns ergangen, Väterchen.“

Eine andere Historie der Art erzählte der Kanzler selbst während des französischen Feldzuges in Pont à Mousson, als der amerikanische General Sheridan bei ihm zu Tische war. Er war eines Tages auf der Jagd in Finmland in ziemlichlicher Gefahr vor einem großen braunen Bären gewesen, den er nicht deutlich hatte sehen können, da das Ungethüm ganz mit Schnee bedeckt gewesen war und sich so nicht recht von seiner Umgebung abgehoben hatte. „Ich schoß endlich“, so berichtete er weiter, „nachdem ich mit ihm, der auf den Hinterbeinen auf mich zugezant kam, ein Weilchen geliebäugelt hatte, und der Bär fiel etwa sechs Schritte vor mir nieder.“ Er war aber nicht todt und konnte wieder aufstehen. Ich wußte, was mir bevorstand, wenn ihm das gelang, und was ich zu thun hatte. So rührte ich mich nicht, lud ganz leise wieder, und als er sich dann aufrichten wollte, schoß ich ihn todt.“

Besonderes Glück hatte Bismarck auf einer Jagd in der Gegend des lurländischen Städtchens Dondangen. Er schreibt darüber seiner Gemahlin aus Königsberg unterm 12. September 1857: „Ich habe außer diversen Rehböcken und Dambirschen fünf Elen erlegt, darunter einen sehr starken Hirsch, der nach gradem (nicht Bands-) Maß bis zum Widerriß 6 Fuß 8 Zoll hoch war und dann noch den kolossalen Kopf darüber trug. Er stürzte wie ein Hase; da er aber noch lebte, schoß ich mitleidig meinen andern Schuß auf ihn ab, und kaum war das geschehen, so kam ein anderer, wohl noch größerer, mir so nahe vorbei getrabt, daß Engel (Bis-

verband Barel zählte in diesem Jahre 124 versicherte Stuten; die Versicherungssumme betrug 86,050 Mk. Entschädigt ist eine Stute. Für jede 100 Mk. Versicherungssumme sind 44 1/6 Pfg. zu zahlen. Die Mitglieder in der Gemeinde Schweiburg zahlen den Beitrag an Herrn Gerhard Fuhrten in Schweiburg; in der Gemeinde Jade an Herrn Laddiken, Jaderkreuzmoor, in der Gemeinde Bockhorn an Herrn Fr. Suhren, Ellenferdamm und in der Stadt- und Landgemeinde Barel an Herrn G. Wichmann, Barel. Im Jahre 1883 waren 95 Stuten versichert; Versicherungssumme 67,200 Mk. Entschädigt ist eine Stute. Für jede 100 Mk. Versicherungssumme sind 2/3 Mk. gehoben. Im Jahre 1882 waren 113 Stuten versichert, Versicherungssumme 83,225 Mk. Entschädigt sind 4 Stuten. Für jede 100 Mk. Versicherungssumme sind 2 Mk. 80 Pfg. gehoben. Im Jahre 1881 waren 149 Stuten versichert; Versicherungssumme 115,300 Mk. Entschädigt sind 2 Stuten. Für jede 100 Mk. Versicherungssumme sind 2 Mk. 23 Pfg. gehoben. (Gem.)

* **Jever**, 18. Juli. Das mit dem diesjährigen jeverischen Schützenfest verbundene Prämienschießen, welches laut Programm am Dienstag, den 29. Juli, Nachmittags stattfindet, soll nach Beschluß der Schießcommission unbedingt an demselben Tage beendigt werden, weswegen im Ganzen nur 200 Loose à 1,50 Mk. zur Ausgabe gelangen. Zu Prämien sind nur werthvolle und durchaus nützliche Gegenstände ausgewählt. Anfang des Schießens präcise 2 Uhr nachmittags; vorher Probeschießen. Die Theilnahme von auswärtigen Schützen, die in den letzten Jahren schon ziemlich lebhaft war, dürfte durch die diesmalige Einrichtung noch gefördert werden. Loose verabfolgten Gebrüder Tiarks, Kaufmann L. Troughon, Uhrmacher Abrahams und Bergolder Dümmler. — Wie wir hören, wird der Festplatz zum diesjährigen Schützenfest mit Buden einmal wieder stark besetzt werden.

— Das vorgestrige Gewitter hat in Hohenkirchen arge Verwüstungen angerichtet. Wie man uns mittheilt, wurden durch einen furchtbaren Wirbelwind besonders in der Nähe der Kirche die stärksten Bäume wie Strohhalme abgebrochen.

Berne, 18. Juli. Am letzten Montag Abend wurde von dem revidirenden Bahnbeamten noch rechtzeitig genug bemerkt, daß ca. 5 Meter von der Ollenbrücke, nach Bettingbühren zu, auf dem Bahngelände von rufloser Hand Steine verschiedener Größe gepackt waren. Ein Entgleisen des Zuges wäre unvermeidlich gewesen und hätte leicht der ganze Bahntrein in die Ollen verunglücken können. Es ist sofort von diesem Vorfall Anzeige gemacht. Zu wünschen wäre, daß die Recherchen von Erfolg und die Thäter zur Rechenschaft gezogen werden könnten. (St. B.)

Glafleth, 18. Juli. Während des am 16. Juli Nachmittags sich entladenden Gewitters schlug der Blitz in das Haus des J. H. Mönlich zu Buttlet, Gemeinde Neuenhumborf. Das Haus stand sofort in Flammen und ergriff das Feuer ebenfalls die neben dem Wohnhause stehende Scheune. Beide Gebäude sind total abgebrannt. Von den Mobilien des J. H. Mönlich, die übrigens versichert waren, konnte nur wenig gerettet werden.

— Gestern Abend hielt die hiesige Turnerfeuerwehr eine sog. „trockene“ Probe ab und versammelte sich nach Beendigung dieser zur Berathung über das am Sonntag, den 10. August d. J. in Oldenburg stattfindende Feuerwehreffest. Der Führer der Feuerwehr, Glandtrop, theilte zunächst mit, daß den Theilnehmern an dem Feste von der Großherzoglich Eisenbahn-Direction in bereitwilligster Weise eine Fahrpreisermäßigung bewilligt sei. Zur Theilnahme an dem Feste meldeten sich bereits in der Versammlung 37 Mitglieder. Als Delegirte wurden gewählt: Glandtrop und Namien und als Ersatzmann Pieper. Die Delegirten wurden beauftragt den Antrag zu stellen, daß das nächstjährige Verbandsest in Glafleth stattfinde.

Aus der Nachbarschaft.

Guden, 18. Juli. Wie die „Dstr. Ztg.“ hört, wird am nächsten Sonntag 7 Uhr Morgens auf unserer Röhde der Dampfer „Schwan“ von Hamburg mit etwa 120 bis

130 Personen eintreffen, welche, auf der hantsischen Flan-derfahrt begriffen, auch unserer Stadt einen Besuch machen werden. Der Dampfer „Nordberney“ wird die Gäste von der Röhde abholen. Fünf Herren der Gesellschaft für Kunst und Alterthümer werden dieselben in Empfang nehmen und sich denselben zur Besichtigung der Kunst, des Museums, der großen Kirche, des Gasthauses, des Rathhauses und anderer Sehenswürdigkeiten als Begleiter anschließen.

Das Fell des hier erwähnten riesigen Elchs bewahrte der Kanzler noch 1870 auf, und zwar im Billardsaale seiner damaligen Berliner Amtswohnung, wo es neben anderen deraartigen Waidmannstrophäen als eine Art Teppich ausgebreitet war und fast ein Viertel des ziemlich großen Gemachs bedeckte. Auch an den Wänden des Glücklichen Jagden in Barzin begegnet man vielfachen Andenken an glückliche Jagden des fürstlichen Schützen, desgleichen auf den Schränken der dortigen Stuben Moufflonhörner, z. B. Geweihe von Thieren, die Bismarck 1864 auf einer Jagd mit dem Kaiser Franz Josef im Parke von Schönbrunn erlegt hat, ausgestopfte Raub- und Sumpfvögel und ähnlichem Federvolle. Seit zehn oder zwölf Jahren schon sind aber diese Sammlungen nicht mehr vermehrt worden, wenigstens nicht mehr durch den Herrn des Hauses selbst. Der Fürst ist kein Jüngling mehr, der passionirte Jäger in ihm, der glückliche Schütze lebt nur noch in der Erinnerung seiner Fahrten und Thaten, und wenn in ihm der rüstige Reiter, der ebenfalls einige Zeit die früheren starken Leistungen sich versagen mußte, in den letzten Monaten wieder einigermaßen aufgelebt ist, so hat der Schütze sich wohl bewogen gefunden, der Ausübung seiner Kunst für immer Valet zu sagen.

130 Personen eintreffen, welche, auf der hantsischen Flan-derfahrt begriffen, auch unserer Stadt einen Besuch machen werden. Der Dampfer „Nordberney“ wird die Gäste von der Röhde abholen. Fünf Herren der Gesellschaft für Kunst und Alterthümer werden dieselben in Empfang nehmen und sich denselben zur Besichtigung der Kunst, des Museums, der großen Kirche, des Gasthauses, des Rathhauses und anderer Sehenswürdigkeiten als Begleiter anschließen.

Bremerhaven, 18. Juni. Das Panzergeschwader soll dem Vernehmen nach in einer Stärke von vier Panzerfregatten und vier Panzerausfallcorvetten, zwei Aviso's, mehreren Torpedoböten zc. am 3. August auf der Weser eintreffen und hier auf der Röhde zu Anker gehen. Es sollen sodann, wie der „Nordsee-Ztg.“ glaubhaft mitgetheilt wird, in der Zeit vom 3. bis 10. August bei den Weserforts, welche von dem hiesigen Artilleriebataillon besetzt sein werden, Manöver zum Zwecke von Landungsversuchen stattfinden. Auch ein großes Nachtmanöver ist in Aussicht genommen.

Die Wiener und die Straßburger Nordthaten.

Ueber das bereits gemeldete Gesändniß des in Wien in Untersuchungshaft befindlichen Anarchisten Kammerer werden der „N. Z.“ aus Wien folgende Einzelheiten berichtet: Nach dem Geständniße haben Ant. Kammerer und Hermann Stellmacher zusammen mit einem dritten, den sie nicht dem Namen nach gekannt haben wollen (d. h. wahrscheinlich nicht nennen wollen), der sich aber bereits in Amerika in Sicherheit befinden soll, den Raub in der Eisertischen Wechselstube ausgeführt. Hermann Stellmacher war es, der zuerst den Thätor und die passende Gelegenheit ausfindig machte, indem er bei dem Banquier Eisert sein aus der Schweiz mitgebrachtes Frankengeld umwechselte. Ant. Kammerer kaufte sodann die Werkzeugzeuge ein, nämlich zwei neue Haden, in einem bekannten großen Eisengeschäfte am Stephansplatz. Diese zwei Haden mit ganz kurzen, selbstgemachten Stielen steckten Kammerer und Stellmacher zu sich in die Tasche; außerdem nahmen alle drei Verbrecher kleinere Bomben, nämlich mit Sprengtücken und Dynamit gefüllte Blechcassetten, wie Stellmacher eine bei seiner Verhaftung aus der Tasche fallen ließ, zu sich. Stellmacher trug zudem noch, mit einem Strick um den Leib gebunden, die große Bombe, welche hernach in Kammerers Koffer in dessen Wohnung von der Polizei gefunden wurde. Alle drei hatten sich verabredet, bei ernstlicher Gefahr, verhaftet oder überwältigt zu werden, die Bomben zu schleudern und alles mit sich in die Luft zu sprengen. Kammerer sagt, daß er es gewesen sei, der dem alten Banquier Eisert den Sand in das Gesicht geworfen, dann den Flüchtigen bis in die Hofeinfahrt verfolgt und dort mit der Hade zu Boden geschlagen habe, und grabe H. Stellmacher war es, der die beiden Kinder und die alte Gouvernante Berger in rasendem Wüthen niederhieb. Kammerer reiste nach dem Verbrechen nach Pest, um dort das geraubte Geld unterzubringen, während Stellmacher in Wien blieb. Kammerer hatte, wie er selbst ausagt, ursprünglich auch die Absicht, den Polizisten Blöck zu ermorden, doch wurde er durch „Geschäfte“ (wahrscheinlich eben Geschäftsreisen nach Pest) daran von Tag zu Tag verhindert und übertrug deshalb die „Ausführung“ dieser That seinem Genossen Stellmacher, welcher den Polizisten Blöck gar nicht persönlich kannte, die Ausführung des Mordes aber mit der größten Pünktlichkeit besorgte. Den Mord an dem Polizeiconcipisten Glubel, der vor der Ermordung Eiserts im Dezember vorigen Jahres stattfand, gesteht Kammerer ganz unumwunden ein. Er sei dem Concipisten acht Tage lang, vom 7. bis 15. Dezember, vergebens „nachgegangen“ und habe nie die passende Gelegenheit zur Ausübung seines mörderischen Vorhabens finden können. Am 15. Dezember habe er endlich den Mord unter allen Umständen ausführen wollen, da er genöthigt war, am folgenden Tage abzureisen. Kammerer behauptet, daß der Arbeiter Schaffhauser, welcher bekanntlich wegen indirekter Mitschuld an der Ermordung Glubels wegen Nichtverhinderung des Verbrechens verurtheilt worden ist, vorher nichts von dem Mordplane gewußt habe, daß er allerdings dann während der Ermordung an Thätor als Zeuge zugegen gewesen sei. Schaffhauser hat aus Angst vor Verfolgungen durch die Anarchisten oder auch (was immerhin möglich ist) um keinen Parteigenossen zu verrathen, diesen Umstand hartnäckig geleugnet. Die Straßburger Verbrecher haben Stellmacher und Kammerer nach dem Geständniße des letztern alle drei gemeinschaftlich und zusammen mit noch dritten Personen, die Kammerer nicht nennen will, ausgeführt, ebenso den Mordanschlag an dem Banquier Heilbronner in Stuttgart. Als man Stellmacher die Geständnisse seines Genossen Anton Kammerer vorhielt, zeigte er sich nur einen Augenblick ziemlich bestürzt, dann wurde er sehr aufgebracht und sagte ärgerlich: „Lassen Sie mich mit diesen Dummheiten in Ruhe! Von mir erfahren Sie doch kein Wort mehr, als ich bis jetzt gesagt habe.“ Trostdem hofft man, daß es gelingen werde, auch Stellmacher mit der Zeit zum Sprechen zu bewegen, wenn derselbe einzieht, daß alles Leugnen doch umsonst ist.

Ueber die näheren Umstände, welche die Straßburger Nordthaten begleiteten, bringt die „Straßburger Post“ folgende sehr bemerkenswerthe Darstellung:

Das unheimliche Dunkel, welches bisher über jener entsetzlichen Nacht lag, in welcher der Soldat Adels und der Apotheker Lienhardt ermordet wurden, beginnt sich jetzt zu lichten. Der Anarchist Kammerer in Wien hat eingestanden, an den Straßburger Nordthaten theilhaftig gewesen zu sein. Unter dessen sind uns heute über das Verbrechen und seine Entdeckung noch weitere wichtige Mittheilungen zugegangen. Dieselben laufen im wesentlichen darauf hinaus, daß die Straßburger Morde von drei Anarchisten verübt worden sind: dem Stellmacher, der gegenwärtig in Wien zum Tode verurtheilt ist, dem Kammerer, gegen den der Proceß gegenwärtig in Wien beim Militärgericht schwebt, und einem

Dritten, der bisher unermittelt geblieben ist. Der geistige Urheber des schaurigen Verbrechens war Stellmacher. Derselbe hatte am 20. October dem Kammerer geschrieben, er solle in Basel mit ihm zusammentreffen. Kammerer folgte diesem Befehle und fand in Basel den Stellmacher und einen andern Anarchisten, dessen Name, wie er behauptet, unbekannt geblieben sein soll. (Angesichts der Organisation der Anarchisten, die derjenigen der bekannten nihilistischen Geheimbünde nahezu gleichkommt, könnte diese Angabe richtig sein.) Stellmacher entwickelte nun den Genossen seinen Plan. In Straßburg sollten — so führte er aus — verschiedene Apotheken aufgesucht werden. Einerseits wollte man die Ladencassen u. s. w. herabheben, um Geldmittel für die Partei zu verschaffen, andererseits sich Gifte und Essenzen zu erwerben, um mittelst der letzten Betäubungsmittel (wie den sogenannten „Bändiger“ u. s. w.) herzustellen.

Am 22. October trafen die Anarchisten in Straßburg ein. Sie gingen in der Stadt umher, besuchten einige Wirthschaften (wie Kammerer sagt „eine Wirthschaft am Wasser“ und „eine am Ball“) und kamen auch an diejenige Stelle auf dem Ball, wo Nachts der Soldat Adels ermordet wurde. Die Anarchisten bemerkten nicht, daß ein Posten an jener Stelle stand; sie hielten den Ort für vollständig einsam und verlassen und beschloßen deshalb, am Abend dort hinzugehen, und für ihren gräßlichen Anschlag die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Vorher aber galt es noch, etwas anderes zu thun: nämlich, sich eines Fuhrwerkes zu bemächtigen. Um möglichst schnell von der Stelle zu kommen, wollten die Räuber ihr Werk bei den verschiedenen Apotheken zu Wagen abmachen. Um sich einen solchen zu verschaffen, gingen sie zum Bahnhof, nahmen sich einen Wagen und bestimmten den Stellmacher zu einer Fahrt nach Kronenburg. Kammerer setzte sich zu dem Kutscher auf den Bock, Stellmacher und der dritte Anarchist nahmen im Wagen Platz. Als der Wagen die Stadt verlassen hatte, klopfte einer der im Wagen sitzenden an die Fensterscheibe. Der Kutscher sprang sofort herunter, öffnete den Wagenschlag und fragte: „was beliebt?“ Gleichzeitig war aber auch Kammerer vom Bock gesprungen und hatte den Kutscher gepackt, während Stellmacher, der aus dem Innern des Wagens herausgekommen war, dem Kutscher einen mit Chloroform getränkten Schwamm vorzubalzen versuchte. Der Kutscher aber wehrte sich aus Leibeskräften und schrie und lärmte so laut, daß die drei Kerle fürchteten, das Geschrei des Angegriffenen werde Leute herbeilocken, und schleunigst entflohen. Die Anarchisten begaben sich jetzt zu ihrem Sammelplatz auf dem Ball, wo sie daran gingen, sich falsche Bärte anzulegen und alles für den Raubzug in den Apotheken vorzubereiten. Während sie mitten in dieser Thätigkeit begriffen waren, kommt plötzlich ein Soldat auf sie zu; es war Adels, der zu jener Zeit gerade dort auf Posten stand. Der Soldat ging mit gefälltem Gewehr auf die drei Kerle zu und rief: „Halt!“ machte dabei auch eine Gebärde, als ob er laden wollte. Stellmacher stürzte sich sofort auf den Soldaten, entriß ihm das Gewehr und schlug damit auf ihn los. Auch Kammerer kam mit dem Soldaten ins Handgemenge, wobei er den falschen Bart und das später dort gefundene Buchbindermesser verlor. Stellmacher führte dann noch einige Streiche gegen den Soldaten, bis dieser besinnungslos niedersank. Sofort eilten die entsetzlichen Menschen nach der Neebischen Apotheke und klingelten dort. Der Provisor Lienhardt öffnete die Thür, Stellmacher trat ein und überreichte ihm das bekannte Recept, unterzeichnet Dr. Schultes. Kammerer und der dritte Anarchist blieben vor der Thür stehen und beobachteten die Vorgänge, die sich im Innern abspielten. Auf einmal bemerkte Kammerer, wie der Apotheker Lienhardt beim Lesen des Receptes stutzig wurde und den Versuch machte, sich zurückzuziehen. Jetzt sprang Kammerer in die Apotheke hinein und griff den Lienhardt an. Lienhardt floh in das Nebenzimmer, wohin Kammerer folgte und wo sich dann im Dunkeln ein Handgemenge entspann, bei dem Kammerer seine stählerne Uhrkette und seinen Papierkragen verlor. Bei diesem Kampfe schlug Kammerer auf den Lienhardt mit einem sogenannten Haubajonett, das Stellmacher mitgebracht hatte, so lange ein, bis der unglückliche Apotheker kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Währenddessen raubte Stellmacher die Ladencasse, in welcher sich kleine Münzen im Betrage von etwa 20 Mk. befanden. Der dritte Anarchist, der sich auch an der Ermordung des Adels nicht theilhaftig hatte, war während dieser Vorgänge in der Apotheke draußen vor der Thür stehen geblieben und hatte dort Wache gehalten. Wie bereits vorher erwähnt, hatten die Anarchisten es außer dem Raube von Geld auch noch besonders auf die Erwerbung von Giften u. s. w. abgesehen. Diesen letzteren Zweck haben sie aber nicht erreicht; die Ermordung des Lienhardt hatte Lärm gemacht, jeden Augenblick konnten Leute eintreffen, und somit mußten die Mörder auf schleunigste Flucht bedacht sein. Sie eilten aus der Apotheke fort, warfen die Cassette, in der sich das geraubte Geld befunden hatte, fort („in den Bach“, wie Kammerer sagt, in Wirklichkeit aber auf den Leimpfad) und eilten dann zu Fuß nach der Eisenbahnstation Jegersheim, wo sie die geraubte kleine Münze in größeres Geld umsetzten und bis zur Ankunft des ersten Zuges Straßburg-Basel warteten. Mit diesem fuhren sie dann in die Schweiz zurück, die sie erst zur Verübung des Stuttgarter Verbrechens wieder verließen, an dem ebenfalls Stellmacher und Kammerer, sowie der Anarchist Kunitzsch theilhaftig waren. Auch nach diesem Verbrechen kehrten die Unmenschen wieder in die Schweiz zurück, wo sie sich bis zu den Wiener Polizeimorden aufhielten.

Stellmacher, der, wie vorher schon bemerkt, in Wien bereits zum Tode verurtheilt ist, wird wegen der Straßburger Morde nicht mehr verfolgt werden. Dagegen wird die gegen Kammerer schwebende Untersuchung auch auf den Straßburger Fall ausgedehnt werden.

— Eine praktische Lösung sogen. Ehrenfragen. Eine sehr einleuchtende praktische Erklärung der grundsätzlichen Verschiedenheit zwischen den Anschauungen, die in England einerseits und in Deutschland andererseits in hohen Gesellschaftskreisen, insbesondere in der Offizierwelt, bezüglich sogenannter „Ehrenfragen“ herrschen, gewährt eine Gerichtsverhandlung, die sich dieser Tage in London vor einem besonderen Gerichtshof unter dem Vorsitz des Richters Baron Pollock abspielte. Kapitän Preston, von Ihrer Majestät Dragonern, wohnhaft auf Schloß Abingdon bei Abingdon, hatte gegen den Major Henry de Wind von Kingston House bei Abingdon auf 200 Pfd. Sterl. (4000 Mark) Schadenersatz wegen Beleidigung in Wort und Schrift geklagt. Major de Wind und dessen Frau erhoben Gegenklage wegen Beleidigung und verlangten 500 Pfd. Sterl. Schadenersatz. Der Sachverhalt stellte sich vor Gericht folgendermaßen heraus. Kapitän Preston wollte mit seiner Frau von London nach Abingdon fahren und löste auf dem Bahnhof zwei Billets erster Klasse. Während der Mittmeister nun eine Zeitung zur Reiselektüre kaufte, ließ sich die Frau einen Platz im Zuge anweisen. Der Schaffner zeigte ihr einen Wagen und sagte: „Das ist der direkte Wagen nach Abingdon.“ In diesem Wagen aber saß Frau Major de Wind, welche, als Frau Mittmeister Preston die Thür öffnete, dieser zurief: „Schließen Sie wieder zu und steigen Sie anderswo ein; ich will allein bleiben.“ In diesem Augenblick kam Kapitän Preston hinzu, hörte von seiner Frau, was geschehen war, und wollte sich eben einen anderen Platz suchen, als der Zug sich in Bewegung setzte und er dadurch genötigt war, mit seiner Frau in den von Frau de Wind besetzten Wagen einzusteigen. Frau de Wind hatte unterdessen ihre Gepäckstücke — sie führte 17 kleine Koffer und Schachteln bei sich — auf alle Sitze vertheilt und herrschte die Eintretenden an: „So, jetzt können Sie stehen bleiben! Es ist überhaupt schrecklich störend, wenn man mit seinen Untergebenen fahren muß.“ Der Kapitän blieb eine Weile stehen und versuchte es, die Frau seines Vorgesetzten zu besänftigen; schließlich aber legte er zwei ihrer Koffer auf die dadurch frei gewordenen Sitze. In Abingdon angekommen, trennten sich die beiden Parteien. Am Abend kam Major de Wind in Begleitung von Lieutenant Russell in das Haus des Kapitäns Preston, beschimpfte diesen groblich und stieß ihn mit dem Fuße vor den Bauch. Kapitän Preston zerbrach hierauf dem Major de Wind einen Finger, prügelte den Lieutenant Russell durch und warf beide Herren eigenhändig hinaus. Das Gericht verhandelte einen ganzen

Tag über den seltsamen Fall und verurtheilte schließlich Herrn und Frau de Wind in die Kosten und zur Zahlung von 200 Pfund Schadenersatz an Kapitän Preston und dessen Frau. (Noch gar nichts gegen eine vor einiger Zeit auf der Strecke Bremen-Oldenburg in einem Damen-Coupee II. Klasse vorgekommene Scene. Die Red.)

— Die französische Parfümerie-Industrie, welche noch bis vor wenigen Jahren den Weltmarkt monopolisirte, ist in ihrer führenden Stellung durch Deutschlands Mitbewerbung sehr ernstlich bedroht. Französische Consularberichte aus Tripolitanien und der Levante constatiren, daß deutsche Parfümerien die französischen mit Erfolg dafelbst verdrängt haben. Zweckmäßige Auswahl, sorgsame und geschmackvolle Verpackung, elegante Ausstattung und billigere Preise sind die Eigenschaften, welche dem deutschen Fabrikat auf den Märkten der Levante erfolgreich Bahn brechen. Die französische Parfümerie-Industrie vermag ihre frühere Superiorität höchstens in den allerfeinsten und theuersten Marken, also nur innerhalb der engsten Grenzen, zur Zeit noch zu behaupten.

Marktbericht.

Oldenburg, 19. Juli 1884.	
Butter, Waage 1/2 kg	85
Butter, Markt 1/2 kg	90
Rindfleisch 1/2 kg	60
Schweinefleisch 1/2 kg	50
Lammfleisch 1/2 kg	55
Kalbfleisch 1/2 kg	35
Flomen 1/2 kg	60
Maiskörn, geräuch., 1/2 kg	70
Schinken, frisch 1/2 kg	50
Speck, geräuchert, 1/2 kg	60
Speck, frisch, 1/2 kg	50
Mettwurst, geräuch., 1/2 kg	80
Mettwurst, frisch, 1/2 kg	60
Eier, das Duzend	50
Hühner, à Stück	1 10
Enten, zahme à Stück	1 30
Kartoffeln, 25 Liter	—
„ neue, 20 Liter	90
Erböfen, junge, 1/2 kg	98
Erdbeeren 1/2 kg	—
Kirschen 1/2 kg	30
Wurzeln 4 Bund	10
Maiskörn, à Liter	10
Zwiebeln 4 Bund	10
Schalotten, à Liter	20
Salat, 4 Köpfe	10
Blumenkohl, à Kopf	25
Stachelbeeren, à Liter	15
Torf, 20 Hl.	4 50
Fertel, 6 Wochen alt	—

Schiffsnachrichten.

Brahe, 18. Juli. Aug. von Döbby: Dsch. Meta, Banfelow. Von Hartlepool: Sld. Antina Henrita, Beem. — Abg. nach Sandesfjord: Nv. Bethel, Martinsen.
 Bremen, 18. Juli. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Frankfurt“, Kap. A. Kohlmann, hat heute 7 Uhr Morgens die Reise von Antwerpen nach Bremen fortgesetzt.
 — Der Postdampfer „Werra“, Kap. S. Barre, welcher am 9. Juli von Newyork abgegangen war, ist gestern 8 Uhr Abends wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 10 Uhr Abends die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 520 Passagiere und volle Ladung.

— Der Postdampfer „Elbe“, Kap. F. Samelmann, hat gestern 7 Uhr Abends nach Ueberrahme der Post, Passagiere und Ladung die Reise von Southampton nach Newyork fortgesetzt.
 — Der Postdampfer „Sachsenhausen“, Kap. S. Winter, am 16. Juli von Bremen abgegangen, ist gestern 6 Uhr Nachmittags wohlbehalten Dover passirt.
 — Der Postdampfer „Salier“, Kap. C. Wiegand, welcher am 5. d. von Bremen abgegangen war, ist gestern 9 Uhr Abends wohlbehalten in Newyork angekommen.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht		gekauft		verkauft	
vom 19. Juli 1884.					
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4% höher.)	102,90	103,45		
4 1/2%	Oldenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103		
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—		
4 1/2%	Jeverische Anleihe	100,25	—		
4 1/2%	Barleer Anleihe	100,25	—		
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	101,25		
4 1/2%	Wibbeshauser Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	101,25		
4 1/2%	Breiter Seelachs-Anleihe	100,25	101,25		
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25		
4 1/2%	Dorsteiner Stadt-Anleihe	100,25	—		
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,55	101,55		
4 1/2%	Landschaftliche Central-Fandbriefe	101,90	102,45		
3 1/2%	Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	149,25	150,25		
4 1/2%	Cutin-Lübbeder Prior.-Obligationen	100,50	101,50		
4 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,30	93,85		
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,70	103,25		
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	101,90	—		
5 1/2%	Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	94,30	94,85		
5 1/2%	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	94,40	95,10		
4 1/2%	Sachsammeregut-Prioritäten, garantirt	92	92,45		
4 1/2%	Schwedische Hypothekendarlehen von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4% höher.)	95,30	95,85		
4 1/2%	Fandbriefe der Rheinischen Hypothekendarlehen-Bank	99,35	100,35		
4 1/2%	do. Braunschweig-Hannov. do.	101,40	—		
4 1/2%	do. do. do.	98,30	98,85		
4 1/2%	do. Preussische Boden-Credit-Aktien-Bank	99,20	99,75		
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	100,25	101,25		
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,45	99		
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	88		
	Oldenburger Eisenhütten-Aktien (Augustsehn) 4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	118,50		
	Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Aktien (4 1/2% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—		
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Aktien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—		
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,75	169,55		
	„ „ London kurz für 1 Ltr. „ „	20,38	20,48		
	„ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „	4,18	4,23		
	Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,85	—		

Reichstagswahl!

Am Sonnabend, den 19. Juli d. J., Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung liberaler Wähler in Strucks Hotel.

Tagesordnung:

1. Reorganisation des bisherigen Wahlvereins.

2. Aufstellung eines Candidaten zur nächsten Reichstagswahl.

Zu dieser Versammlung werden alle Wähler, welche hinsichtlich ihrer politischen Gesinnung auf dem Boden des Programms der deutsch-freisinnigen Partei stehen, eingeladen.

Der zeitige Vorstand des Wahlvereins.

Deutsche Reichs-Fechtschule.

Verband Oldenburg.

Sonntag, den 20. Juli er.:

Erstes großes Sommerfest

im Etablissement des Herrn Indorf in Mastede.

Concert

der Capelle des 91. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdir. Güttners.

Anfang 4 Uhr.

Belustigungen.

Schießzelt. Ringspiel. Reichsfechtwaage. Schnellphotographie (Momentaufnahme) u. s. w.

Nach dem Concert:

BALL.

Bei eintretender Dunkelheit

Große Gartenbeleuchtung u. Feuerwerk.

Eintrittsgeld an der Casse 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 30 S sind zu haben, in Oldenburg bei den Herren: G. Kollstedt, Aug. Büsing, Langestr. Carl Dinklage, J. D. Willers, Heiligengeiststraße. Hoftraiteur Andreae, äußerer Damm. In Osterburg bei den Herren: D. Sadeler, Wiedmann, Harmonie. In Mastede bei den Herren: Kaufmann Behrens und Hotelier Indorf.

Abfahrt des Vergnügungszuges aus Oldenburg 3 Uhr 30 Min., aus Mastede 10 Uhr. (Retourbillets III. Cl. kosten 40 S.)

Mitglieder und Nichtmitglieder mit ihren verehrten Damen ladet hierzu freundlichst ein

das Festcomité.

Öffentliche Sitzung der Armencommission am Montag, den 21. d. M., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Rathhause.

Oldenburg, den 19. Juli 1884.

Armencommission.

von Schrend.

Nicht zu übersehen!

Das in unj. Verlage kürzlich erschienene Buch:

Gesundheitspflege

des

Jungen Mädchens.

Ein Buch für Mütter heranwachsender

Töchter

bearbeitet von

Eugen Conin.

Preis: geb. 3 Mz. 50 S

ist von der gesammten Presse so günstig besprochen worden, daß wir füglich jede Anpreisung unterlassen können. Wir citiren nur das Urtheil der Hygiene-Ausstellungszeitung in Berlin. Dieselbe sagt:

„Unter obigem Titel liegt uns ein Werkchen vor, das wir, als einzig in seiner Art, auf das freudigste begrüßen. Die Gesundheitspflege des jungen Mädchens ist in unserer modernen Zeit ein Thema von allerhöchster Wichtigkeit. — Wir empfehlen das Buch aufrichtig und warm.“

Vorräthig bei G. Hinzen in Oldenburg.

St. Sievers,

Langestraße 12, Ecke der Elisenstraße, empfiehlt:

Salon zum Haarschneiden und Frisiren. Damen-Salon separat. Anfertigung aller Haararbeiten. Flechten, Locken, Scheitel, Knoten, Stirn-Louffons, Perrücken, Toupes. Armbänder, Ketten u. s. w.

UNION.

Montag, den 21. Juli:

4. öffentliches Abonnement-Concert.

Anfang 6 Uhr.

Güttners, Königl. Musikdir.

Inserate

in sämtliche Oldenburgische, Bremische, Hannoverische, sowie in alle andere auswärtige Blätter werden durch die

Annoncen-Expedition

(gegründet 1868),

von

Büttner & Winter

in Oldenburg,

unter Berechnung nach den Originalpreisen u. ohne alle Nebenkosten, prompt und discret vermittelt.

Kostenvoranschläge werden auf Wunsch gern vorher aufgestellt. — Zeitungs-Cataloge werden auf Verlangen gesandt und zwar gratis und franco.

Sämmtliche Behörden in Oldenburg betrauen dieselbe mit der Vermittlung ihrer Inserate.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:	
Von Wilhelmshaven und Jever: 7,55	— 11,30
„ 2,00	— 8,15
„ Bremen: 8,15	— 12,37
„ 9,00	— 2,15
„ Nordenhamm: 8,15	— 2,15
„ Leer: 8,00	— 11,40
„ 1,55	— 8,20
„ Quakenbrück: 8,05	— 2,05
„ 8,25	—
Abfahrt:	
Nach Wilhelmshaven: 8,35	— 2,40
„ Jever: 8,35	— 2,40
„ 9,10	—
„ Bremen: 6,33	— 8,15
„ 11,45	— 2,15
„ 8,35	—
„ Nordenhamm: 8,15	— 2,15
„ 8,35	—
„ Leer: 8,30	— 2,35
„ 6,10	— 9,15
„ Nach Quakenbrück: 8,36	— 2,25
„ 6,11	—

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Lehrer z. D. Herrn. Johannes Blohm, Nethen. Aöter J. G. A. Sager, Eversten.